Jürgen Rahf

FIASKO TALVIVAARA

Der subventionierte Tot auf Raten

Über ein Minenprojekt, welches von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.

-AUSZUG / EXTRACTION-

GERMAN VERSION

Anmerkungen:

Wenn im folgenden Text von „Talvivaara“ gesprochen wird, so ist damit die Talvivaara Mining PLC = Talvivaaran Kaivososakeyhtiö OYJ oder auch Talvivaara OY gemeint.

Die Finnen lieben es in grossen Dimensionen zu schweben und davon zu träumen am Spiel der grossen Nationen als Globalplayer teilzunehmen. Nahezu tagtäglich vernehmen wir in den Nachrichten und Statements der finnischen Politiker die eigenen Lobpreisungen ihres Landes und der Kapazitäten ihres Volkes.

Wie kaum ein anderer europäischer Staat ist Finnland ein Staat, der vor Bürokratie strotzt und sich nahezu selbst mit seinen Beamten verwaltet. Posten werden gerne unter der politischen Elite hin und her geschoben und ein Ausscheiden als Minister garantiert dann in den Interessensverbänden oder Grossunternehmen entsprechende Funktionen oder in den Institutionen der EU.

Wenn man sich die Minister ansieht, dann hat die finnische Regierung mehr Minister (18) wie die Bundesrepublik Deutschland (14). – An Brasilien mit 39 Ministern kommt Finnland allerdings noch nicht heran.

Ähnlich wie in allerdings anderen Staaten zeichnen sich die meisten Minister in Finnland nicht durch berufliche und somit fachliche Qualitikation aus, sondern durch Parteizugehörigkeit und rhetorische Argumentation.

Mit Nokia war Finnland in der Tat ein Globalplayer, zumindest bis Microsoft das Unternehmen übernahm. Von den Grossmannphantasien blieben bisher nur noch Kone OY und einige Unternehmen der Papierverarbeitung, sowie Technologien des Schiffsbaus übrig. Aber auch der Schiffbau konnte trotz enormer Subventionen und der Gutgläubigkeit an Versprechen der koreanischen STX nicht überleben. Zu wenig kennen die finnischen Institutionen koreanische Mentalität oder koreanisches Geschäftsgebaren. Es fällt den Ministern schwer zuzugestehen, dass man sie elegant hintergangen und mit ihrem Gutglauben missbraucht hat. Dass es auch anders geht, zeigt u.a. die kleine Meyer-Werft im deutschen Papenburg.

Im Jahre 2004 hatten die Finnen die glänzende Idee mit ihren Mineralrohstoffvorkommen auf dem Weltmarkt eine Rolle spielen zu können. Gutachten der „Geological Survey of Finland“ (GTK) bestätigten, dass im Nordosten Finnlands, in der Nähe von Kajaani-Sotkamo, beachtliche Nickelvorkommen zu finden seien. Wer das Gutachten, auch als Nichtgeologe, genauer liest, wird die Bemerkung zur Kenntnis nehmen, die dokumentiert, dort seien u.a. „grössere Nickelvorkommen zu finden; der prozentuale Gehalt des Erzes an Nickel ist jedoch relativ gering“. Folgegleich müssten wesentlich mehr Kubikmeter an Erz bewegt werden, als es beispielsweise bei anderen Minen in Kanada oder in Russland der Fall ist. Das eine prognostizierte jährliche Fördermenge von 30.000 bis 50.000 Tonnen als „gross“ anzusehen ist, mag allerdings relativ sein: für finnische Verhältnisse sicherlich. Für den weltweiten Wettbewerb ist dieses ein Tropfen auf den heissen Stein. Selbst Norwegen oder Kolumbien haben grössere Ausbeuten.

Dieses Gutachten stammte allerdings bereits aus dem Jahre 1977 und die Minenrechte hatte damals die finnische OUTOKUMPU OY inne.

Mit einem besonderen Verfahren wollte man nunmehr jetzt durch bakteriologische Extrahierung (Biohea Pleaching) Nickel aus dem Gestein extrahieren. Als „Beiprodukte“ fallen dabei u.a. auch Zink und auch Uran an, welches nach Aufarbeitung in Atomkraftwerken als Brennstoff eingesetzt werden kann.

„Bioheap leaching“ ist ein biochemischer Prozess in der Bergbau-Industrie, der seit längerer Zeit u.a. auch in Kupferminen in Chile, Australien und Myanmar (Burma) eingesetzt wird. Auch im Goldbergbau wird dieses Verfahren mit Erfolg eingesetzt. Die bei diesem Prozess eingesetzten Mikroorganismen sind jedoch äusserst empfindlich gegen Schwankungen im Sauerstoff-Gehalt, Säuregehalt und der Temperatur.

(Literatur u.a. : Bacterial succession in bioheap leaching Hydrometallurgy, Volume 59, Issues 2–3, February 2001 C.L Brierley).
Dieser bakteriologische Prozess ermöglicht es auch geringste Mengen an Metallen (Nickel, Kupfer, Uran usw.) zu extrahieren. Gegenüber der chemischen Extrahierung mit Zyaniden ist dieses bakteriologische Verfahren effektiver und prinzipiell „umweltfreundlicher", wobei ein begangener biologischer Prozess nicht so schnell, insbesondere nicht abrupt, beendet werden kann. Der Biochemiker Steven Blakely der Universität Toronto hat in seiner wissenschaftlichen Studie auf die Umweltgefahren des „Bioheap leaching" im Jahre 2010 hingewiesen und vor unabsehbaren biologischen Gefahren gewarnt. Untersuchungen in Kanada, wo dieses biologische Verfahren seit etlichen Jahren in bestimmten Minen eingesetzt wurde, führte noch 300 Kilometer weiter an den entsprechend konterminierten Flüssen zu einem radikalen Baum- und Fischsterben.

Dennoch: die finnischen Ministerien jubelten und selbst einige Insider investierten in dieses vermeintliche Projekt. Der grösste Initiator war der Bergbauingeniör Pekka Perä, der die Schürfrechte für 2 (in Worten: zwei) Euro von der OUTOKUMPU OY, einem finnischen Unternehmen, welches in der Bergbauindustrie tätig ist, erwarb. Perä war dort selbst einmal Angestellter.

Perä, Jahrgang 1964, studierte Bergbautechnik in Seinäjoki, einem Provinzort in Etelä Pohjanmaa, lanzierte sich in den Folgejahren zu einem der reichsten Einwohner Finnlands mit Wohnsitzen in Finnland und in Luxemburg, obgleich das von ihm als Geschäftsführer geleitete Unternehmen Talvivaara OY seit Gründung bis heute stets Millionenverluste in 2 –stelligem Bereich verzeichnen musste.

Vom Geschäftsführer Pekka Perä ist nicht bekannt, ob er jemals eine kaufmännische Ausbildung erfahren hat. Dieses

spielt jedoch in der finnischen Wirtschaft keine Rolle, da auch mehrfach strafrechtlich in Erscheinung getretene Personen (wie der Wirtschaftsminister Jan Vapaavuori, siehe Wikipedia) Regierungspositionen einnehmen können und andere Minister ohne jegliche Fachkenntnis „angelernt“ werden. Sie kann selbst eine Medizinstudentin Innenminsterin werden, eine Lehrerin Finanzminister usw.
Der finnische Staat, neben zahlreichen Investmentgesellschaften und Versicherungen, sowie privaten Anlegern, beteiligte sich mit seiner Unternehmung, der Solidium OY an diesem Unternehmen, welches an der Stockexchange in London und der Börse in Helsinki gelistet ist.

Seit Listung der Talvivaara Mining verlor der Kurs der Aktie stetig und dotierte im November 2013 bei 0,0790 Euro. Einem Stockpennykurs, der nahe der totalen Wertlosigkeit der Aktie liegt. Dennoch wird der Unternehmenswert auf einige hundert Millionen Euro angesehen.

Am 15. November 2013 holte das Unternehmen die Unternehmenssanierung.

Namhafte Analytiker sehen dieses Unternehmen bereits als gescheitert an. Andere hoffen auf die Unterstützung des finnischen Staates und auf deren Geldspritzen. Insofern resignieren selbst die meisten patriotischen Privatanleger nicht und machen aus diesem Unternehmen ein „Gamble“-Unternehmen der Spekulanten. Nahezu tagtäglich schwanken die Aktienkurse mal rauf um 5%, mal runter um 5%. Eine Spielwiese für Zocker, denn alle wissen um die wirtschaftliche Situation der Talvivaara.

Immerhin stehen rund 500-600 Arbeitsplätze (plus Zulieferer) in einer strukurschwachen Region auf dem Spiel und die Beseitigung der durch Talvivaara verursachten Umweltschäden würde dem Staat gar mehr als eine Milliarde Euro kosten.

Die finnische Regierung hat eine Schlinge um den Hals gelegt bekommen und muss nun sehen, wie sie aus diesem Dilemma herauskommt. Es ist ein zweischeidiges Schwert, vor dem die finnische Regierung steht: auf der einen Seite gilt es eben eine grosse Anzahl an Arbeitsplätzen in einer äusserst strukturschwachen Region zu erhalten, gar einige 100 neue zu schaffen und durch ständige weitere Subventionen staatlicher Seite den Betrieb fortzufahren oder den Betrieb zu schliessen, Arbeitslosengelder zu zahlen und Milliarden für die Umweltschäden auszugeben. – Selbst von einem Tourismus kann die Region, anders wie weiter nördlich in Lappland, nicht existieren.

Nahezu jeder - nicht nordeuropäische Analyst – hätte und hat bereits spätestens im Jahre 2008/2009 von einem Investment in diesem Projekt von Anfang an abgeraten. Namhafte finnische Banken taten dieses nicht, denn sie wollten durch Emissionen (auch spätere Neuemissionen) profitieren, denn auch viele nationalbewusste Kleinanleger glaubten an einen neuen „Nokia-Traum“ und liessen sich durch bunte Emissionsbroschüren täuschen. Auch der finnische Staat sah die Realität – bewusst oder unbewusst - nicht.

Aufgrund der Entwicklung des Rohstoffpreises für Nickel – in den Hochzeiten Februar 2012 (20889 US $ /MT) – ging es nahezu kontinuierlich abwärts bis auf rund 13.855,00 US $/MT (Stand 8.11.2013). Rohstoffanalysten sehen den Preis für Nickel bis 2016 bei unter 10.000 US $ /MT. Dieses unabhängig von Konjunkturentwicklungen, da viele der chinesischen Stahlproduzenten aufgrund strengerer Umweltschutzbestimmungen ihre Produktion drosseln oder gar ganz einstellen müssen, denn die Entwicklung des Nickelpreises hängt massgeblich mit der Nachfrage nach Edelstahl ab, wobei die Chinesen einer der Hauptabnehmer für Edelstahl sind.

Nickel wird rund um den Globus abgebaut; selbst in einigen Entwicklungs- oder Schwellenländern ist Nickel eine devisenbringende Einnahmequelle.

Die Nickel Asia, ein Unternehmen der Philippinen, hat sich in den letzten Jahren zu einem Globalplayer entwickelt und förderte eine vielfache Menge der von Talvivaara Mining mit einem wesentlich geringerem Aufwand. Keine Frage, die Lohnkosten machen vergleichsweise zu denen in Finnland nur einen Bruchteil aus. Auch die Betriebskosten des Fuhrparks und Energiekosten sind auf den Philippinen wesentlich geringer. Vorteil ist dort auch, dass die Stoffe direkt auf Schiffe verladen werden können, weshalb enorme Logistikkosten eingespart werden können. Nach dem vorliegenden Zahlen arbeiteten die philippinischen Minenbetriebe 80% effektiver und kostengünstiger, wie vergleichsweise Talvivaara. Die Russen immerhin auch rund 70%, wobei die dortigen extremen Temperaturen im Winter (ein wesentliches von denen in der Region Sotkamo) durch Zahlung hoher Löhne und Sozialleistungen als Anreiz lukrativ gemacht werden.

Im Gegensatz zu dem finnischen Betrieb setzen sich beispielsweise die philippinischen Minenbetreiber bewusst auch für die Umwelt ein, in dem Gebiete, in denen die Rohstoffvorkommen erschöpft oder „dumpsites“ sind, wieder mit Mutterboden versetzt und mit Palmen aufgeforstet werden. Dieses ist eine erstrebenswerte tatsächlich nachhaltige Minenwirtschaft, die von der finnischen Talvivaara mit Billigung der Regierung total ausser Betracht gelassen wird. Die Abbaulandschaft der Talvivaara – gleich ob ertragreich oder nicht – ist schlimmer als jede Mondlandschaft und ähnelt denen in sozialistischen Ländern (und denen in der früheren DDR/ u.a. SAG Wismut), die Raubbau an der Natur betreiben bzw. in der DDR betrieben haben. Die teilweise wieder erfolgte „Herstellung der Natur“ in den Uranraubbaubetrieben der VEB Wismut kostetet dem deutschen Staat, der Bundesrepublik Deutschland, bisher 900 Millionen Euro.

Die Interessenssphären rund um Talvivaara (Geschäftsführung und staatliche Investoren) sehen massgeblich für den Preisverfall des Rohstoffpreises Nickel die Weltkonjunktur und insbesondere die Nachfrage aus China generell als Sündenbock an.

In der Tat spielt die Weltkonjunktur für die Nachfrage für Nickel eine massgebliche Rolle. Jeder Unternehmer muss dieses jedoch bei seiner wirtschaftlichen Langzeitberechnung mit einberechnen. – Kein Unternehmen, inbesondere der Stahlbranche, geht von einem langfristigen Konjunkturboom aus.

Insbesondere ist der Rohstoffmarkt - anders als die Wertpapierbörse – auch von Fördermengen abhängig. Schon kleinste Faktoren (Naturkatastrophen, politische Unruhen usw.) können den Markt beeinflussen. Nicht so drastisch ist es bei Nickel, da es überall auf der Welt gefördert wird und ein absolutes Überangebot besteht. Selbst in den Zeiten des Boomes der Weltwirtschaft (insbesondere in China) gab es keinerlei Knappheiten und Preisschwankungen waren Korrekturen durch Spekulanten an der Warenterminbörse.

Der allgemeine Preisverfall von Nickel ist allerdings teilweise auch ein „hausgemachtes“ Problem, welches die Förderer/Minenbetreiber sich selbst zuschreiben müssen.

„Asianmetal.com“ zitierte in einer Nachricht vom 1.11.2013, dass die russische Norilsk Nickel die Fördermenge von 72.422 Tonnen gegenüber dem Vorquartal – eine Steigerung von 7% - gegenüber dem 2. Quartal erhöhte. Volkswirtschaftlich ist dieses angesichts stetig fallenden Marktpreisen eine absolut kontraproduktive Massnahme: Angesichts der momentanen Marktsituation hätte der Minenbetreiber die Produktion theoretisch gar drosseln müssen, um das Angebot (künstlich) knapp zu halten. Aber auch andere Minenbetreiber meldeten

ähnliche Steigerungsraten der Produktion. – Talvivaara hatte demgegenüber aufgrund der ekologischen technischen Probleme mit Lecks die Produktion heruntergefahren.

Es besteht keine Frage, dass die Minenindustrie für die finnische Gesamtwirtschaft eine bedeutende Rolle spielt. Hier darf generell dem Geologischem Forschungszentrum (Geologian Tutkismuskeskus, GTK, Untersuchungsbericht No. 186, 2010, von Olavi Holimjoki) zugestimmt werden. Die langfristigen überwiegenden Erfolge des grössten finnischen Bergbauunternehmen, Outokumpu OY, beweisen dieses. Es ist dann allerdings fraglich, warum OUTOKUMPU OY die Schürfrechte für lächerliche 2 Euro an Perä verkauft hat und dieser dadurch zu einem der reichsten Männer Finnlands emporstieg. Outukumpu wusste von dem Gutachten der GTK und den möglichen Erträgen – oder eben Risiken. – Es wäre angebrachter gewesen, die Schürfrechte einem Konsortium – gegebenenfalls unter Beteiligung der OUTOKUMPU OY, staatlichen Investoren, Privatinvestoren und auch ausländischen Betreibern oder Investoren zu übertragen, anstelle einer Privatperson sich persönlich bereichern zu lassen.

Über die Involvierungen der damaligen Ministerin Lehtomäki und ihrer Familie, die sich erstaunlicherweise einige Wochen vor der Veröffentlichung von Uranexplorierungen auf dem Gebiete der Talvivaara Mine Anteile der Talvivaara Gesellschaft in Höhe von über 270.000 Euro sicherten, soll hier nicht weiter spekuliert werden. In zivilisierten Staaten der Erde würde man derartige Geschäfte allerdings als „Insidergeschäfte“ verurteilen. Die entsprechenden finnischen Ermittlungsbehörden sahen darin allerdings keine strafbare Handlung und bestätigten ihr „rechtmässiges Handeln“...

Nickel ist in der Regel kein spekulatives „Lagerprodukt“, wie beispielsweise Edelmetalle, sondern fliesst direkt in die Produktion der Industrie ein. – Dieses soll allerdings nicht

bedeuten, dass mit dem Rohstoff Nickel überhaupt nicht spekuliert wird. Es gibt zweifelsfrei einige Händler, speziell auch in Asien (dort auch in Indonesien und Singapur), die grössere Nickellager unterhalten und den Spotmarkt bedienen.

Der Rohstoff Nickel wird an den Warenterminbörsen genauso risikoreich gehandelt wie beispielsweise Kupfer, Blei, Zink, Kaffee, Kakao, Zucker oder Baumwolle.

Wie an allen Börsen gibt es auch hier Termingeschäfte und „Leerverkäufe“, die entsprechend bei Fälligkeit bedient werden müssen.

Insbesondere die Russen (Norilsk Nickel) als grösster Nickelproduzent der Welt und einer Weltförderung von rund 300.000 Tonnen pro Jahr (entsprechend zirka 23,4% der gesamten Weltförderung) geben den Ton an und können mit ihren Fördermengen auch den Preis erheblich mitbestimmen.

Talvivaara hat mit diesem russischen Unternehmen einen 10-jährigen Abnahmevertrag, der die Abnahme von allem abgebauten Nickel zum regulären Marktpreis vorsieht. Insofern entfällt für Talvivaara ein aufwendiges Marketing- und Vertriebssystem und erklärt, warum das Nickel der Talvivaara – im Gegensatz zu Norilsk Nickel - nicht an den Rohstoffbörsen, namentlich in London und New York dotiert/ registriert ist. Eine eigene Vertriebsstruktur ist aufwendig und würde den personellen Aufwand um mindestens 50-100 Mitarbeiter erhöhen.

Dieser Vertrag mit Norilsk Nickel hat sowohl Vor- , als auch Nachteile. Angesichts der bisherigen Unzuverlässigkeit der Liefermöglichkeit aufgrund der technischen Probleme ist ein derartiger Vertrag für Talvivaara in der Tat günstiger; bestätigt aber, dass die Geschäftsführung von Anfang an kein Vertrauen in sich selbst hatte, andere feste (Liefer-) Verpflichtungen einzugehen.

Es wäre angebrachter gewesen, wenn der gesamte Minenbetrieb in die Hände von ausländischen Minenbetreibern oder Investoren – ohne staatliche Beteilung - gegeben wäre, die die Materie und den Markt verstehen, sowie über ein entsprechendes Krisenmanagement verfügen. Aber auch gerade hier scheint sich die finnische Industrie zu Handlangern der Russen zu machen, die den Börsenpreis für Nickel mit ihren eigenen Fördermengen beeinflussen können und eine Preis-Souveränität damit ausschliessen.

Es stellt sich die Frage, wenn die Russen ernsthaftes Interesse an der Nickelförderung in Finnland hätten, warum sie dann nicht als Betreiber in Finnland auftreten und das Förderungsrisiko alleine den Finnen überlassen.

Ihre (auf überwiegend herkömmliche Produktionsmethoden bestehende) Produktion ist wesentlich ergiebiger wie finnische. Dieses hängt allerdings mit der Menge von Nickel im Erz ab. Das abgebaute russische und kanadische Erz ist wesentlich nickelhaltiger wie das vergleichbare finnische.

Ein wesentlicher Faktor beim Abbau und der Produktion – gleich welcher Verfahren – sind auch die Umweltschutzbestimmungen. Wenngleich offensichtlich in Finnland einige Vorschriften nicht beachtet oder gar (fahrlässig oder grob fahrlässig) vernachlässigt wurden (dieses mag in entsprechenden Untersuchungsverfahren geprüft werden) hat es hier enormes Versagen von unternehmerischer Seite gegeben, die elegant mit vielen Ausreden unter den Teppich gekehrt wurden (u.a. hohe Regenfälle usw.). In anderen EU-Ländern hätten die Beteiligten bereits zahlreiche Klagen wegen Umweltvergehen zu verantworten...

Keine Frage, die Umweltschutzbestimmungen dürften in den im Wettbewerb stehenden Nickel-Hauptförder-Länder Russland, Kanada und Australien nicht derartig streng sein wie

in der EU. Aber eben gerade diese Bestimmungen sind ein entscheidender Kostenfaktor.

Auch die Logistikkosten dürfen keinesfalls unterschätzt werden. Die Aufbereitung des finnischen Talvivaara Nickels findet in Harjavalta statt. Die dortige Schmelze ist ein Unternehmen von Norilsk Nickel...

Selbstverständlich sind die russischen, australischen oder kanadischen Logistikkosten ebenfalls emenz, zumal die Entfernungen teilweise wesentlich länger sind. Die Bestimmungen für Transport sind jedoch in diesen Ländern wesentlich anders gestaltet, wie die in Finnland.

Auch finnische „grüne“ Umweltschutzminister und gar „grüne“ Minister für Staatsunternehmen konnten nur speichelleckend dem Grauen bei Talvivaara zusehen. – Jedes andere Unternehmen der EU hätte schon lange wegen Verstosses gegen Umweltschutzbestimmungen Millionenstrafen verhängt bekommen und gar Betriebsschliessungen verordnet bekommen. Selbst der Geschäftsführer – vermutlich eben ohne jegliche kaufmännische Ausbildung - bleibt im Amte und darf sein enormes Gehalt fröhlich weiter kassieren. Es ist geradezu ein Paradoxum in Finnland ein „grüner“ Minister zu sein und dem Raubbau der Minenindustrie mehr oder weniger stillschweigend zuzusehen. – Lassen wir hier einmal die Atom-Politk der finnischen „Grünen“ ausser Betracht, denn eine echte „grüne Politik“ würde sich effektiv gegen Atomkraftwerke aussprechen und nicht noch den Bau weiterer Atomkraftwerke unterstützen, bzw. in einer Regierungskoalition dulden.

Aufgrund der geradezu lächerlichen Fördermengen von Nickel der Talvivaara hat es dieses Unternehmen offensichtlich nicht gewagt an der Rohstoff–Börse zumindest in London dotiert zu sein.

Eine dortige Dotierung hätte zumindest mittel – und langfristig Produktions – und Absatzsicherheit gegeben (auch wenn die Preistendenz tendentiell seit 2011 negativ war). In der Zeit von

24.12.2007 bis 8.11.2013 hat sich ein Verfall des Nickel-Preises von 48.16% ergeben.

Die Fördermengen Russlands, Australiens und Kanadas sind jedoch trotz des Preisverfalles rapide gestiegen und insofern konnte der Preisverfall durch erhöhte Fördermengen ausgeglichen werden.

Die Verluste der Talvivaara betragen offiziell wesentlich mehr als 39 Millionen Euro. Experten sind der Meinung, dass diese ein Vielfaches betragen, da u.a. auch die aufwendigen Maschinen abgeschrieben werden müssen. Selbst erneute Geldspritzen – Marktanalysten reden von 100 Millionen Euro – sind nur kurzfristige Wiederbelebungsversuche eines klinisch toten Patienten.

In zahlreichen Presseerklärungen ist der Pekka Perä noch immer der Ansicht, dass das Schlimmste bereits überstanden ist und macht den Investoren Hoffnung. Währenddessen fallen die Preise für Nickel, Zink und Uran weiter...

Die finnische Solidium Oy ist mit etwa 16.7% der Anteile der grösste Anteilseigener der Talvivaara Mining Company Plc.

Der Geschäftsführer der Solidium OY, Kari Järvinen, präsentierte stolz die Erhöhung des Anteilseigentums im April 2013 und sah die Zukunft der Talvivaara OY immer noch als zukunftsweisendes Visionsprojekt. Järvinen hat geirrt und es ist bedauerlich, dass er in seiner verantwortungsvollen Position nicht auch seine Tätigkeit am 15.11.2013 beendete und etliche Millionen an Steuergeldern verfeuerte.

Beachtenswert ist, dass Solidium OY eine hundertprozentigige finnische Staatsunternehmung ist. Solidium OY ist der Meinung, dass die getätigten Investitionen – somit auch die Investition in Talvivaara - auf finanziellen Analysen basieren. – Es ist von hiesiger Autorenseite nicht festzustellen, ob und inwieweit bei diesen „finanziellen Analysen“ - Talvivaara betreffend – eine Risikoabschätzung durch Rohstoffanalysten

gemacht wurde. Heutzutage kann nur festgestellt werden, dass die „finanziellen Analysen“ der Solidium OY eine Fehleinschätzung waren. Wer immer derartige Analysen erstellt hat, sollte lieber in einem Kiosk Hamburger verkaufen.

Die Vermutung liegt nahe, dass zumindest kein neutraler Rohstoffexperte diesbezüglich konsultiert wurde, denn jeder Analyst hätte das enorm hohe Risiko und instabile Marktsituationen auch schon 2007/2008 voraussagen können, auch wenn kurzfristig Ende 2011 insbesondere Uran einen kurzfristigen Boom erfuhr, der dann allerdings seitdem sich zu einer Baisse entwickelte.

Auch die von Talvivaara geförderten „Beiprodukte“ wie Zink und Uran erlebten erhebliche Schwankungen, die bis heute überwiegend einen drastischen Preisverfall erlebten, hätten vorausgesagt werden können. Die Nickel Consolidated sah bereits 2012 den Nickelpreis für 2014 bei 9800 US $ /MT, 2015 bei 8900 US $/MT. Leider sind von Talvivaara, sowie den entsprechenden verantwortlichen Ministerien keine Zahlen der effektiven Produktionskosten per Tonne der Talvivaara erhältlich.

Insbesondere auch Uran ist äusserst spekulativ und aufgrund der Abschaltungen von Atom-Reaktoren, insbesondere in Deutschland, Japan, USA und Korea dürfte die Nachfrage in Zukunft sinken. Andere Länder werden in absehbarer Zukunft folgen und auf Atomkraft verzichten, so dass die Nachfrage nach Uran noch weiter sinken wird, demgegenüber aber die Produktion in Australien, Kanada und Namibia, aber auch in Kasachstan steigen, so dass Analysten den Preis von heutzutage (13.11.2013) 34,50 US $ /lb (2011: 40 US $ /lb) auf etwa 10-12 US $ /per lb einschätzen. – Schon in der 90er Jahren war der Uranpreis unter 10 $/lb.

Zwar hat ähnlich wie bei Nickel Talvivaara einen Belieferungsvertrag zum Marktpreis zu Gunsten von Cameco abgeschlossen, die das Uran aufbereiten. Das Frage kommende aufbereitete (angereicherte) Uran dürfte allerdings

noch nicht einmal für die Belieferung der eigenen – finnischen – Reaktoren ausreichend sein, zumal die Förderkosten der Talvivaara schon jetzt und erst recht in Zukunft höher sein werden, als der Marktpreis.

Die kanadische Cameco, der drittgrösste Uranförderer der Welt, schloss im Jahre 2011 mit Talvivaara einen Vertrag und beteiligte sich an den Extrahierungs-/Explorationskosten in Höhe von 60 Millionen US-Dollar, die allerdings in Form von Uranlieferungen zurückgezahlt werden müssen. Ein recht obskurer Vertrag, den ein „normal wirtschaftendes“ Unternehmen so sicherlich nie unterzeichnet hätte, denn je grösser der Preisverfall von Uran ist, desto grösser ist die an Cameco zu liefernde Menge.

2012: 50$/lb= 1,200.000 lb = 543.600 kg

2013:34$/lb (November 2013) = 1,765.705 lb= 799.864,36 kg

2016:11$/lb (Analystenpreis) = 5,454545,45 lb= 2.470.909,08 kg

(Anmerkung: 1 lb= 0,453 kg)

Innerhalb von 4 Jahren würde die in Waren zurückzuzahlende Menge an Uran nahezu den fünffachen Wert ausmachen, also einem Zinsatz von 454% entsprechen. Jeder Bankkredit, selbst auf dem grauen Markt, wäre günstiger.

Einziger Lichtblick bei diesem Vertrag: sollte Talvivaara endgültig Konkurs anmelden, müsste Cameco ihre Zahlung abschreiben... (die Vertragsbedingungen im Einzelnen lagen der hiesigen Autorenschaft allerdings nicht vor).

Kari Järvinen, Geschäftsführer der Solidium OY führte aus (Auszug aus der Homepage www.solidium.fi):

„Solidium’s investment strategy is to make long-term investments in listed companies with national significance. Solidium is a minority shareholder and it aims to increase the value of its portfolio companies by engagement with other significant shareholders. From Solidium’s point of view it is

important that its portfolio companies's operations are sustainable pertaining to economic, environmental and social issues in their respective operative environments.

"Solidium is a long-term owner and we require sustainable and profitable operations from our portfolio companies. Good management of corporate responsibility term is one the key prerequisites for the creation of long term financial value. Talvivaara has faced significant problems in its operation, but we continue to support the company while it aims to solve its problems and we continue to believe in the company and positive development of the mining sector in Finland as a whole in the future,"

Sowohl Kari Järvinen, als auch entsprechende Minister haben sich offensichtlich hinsichtlich der Talvivaara blenden und entzücken lassen. Ein Bergbau kann nie umweltverträglich sein! Gleich welche Methoden (bakterielle oder chemische Prozesse) angewendet werden, müssen stets umweltbelastende Chemikalien eingesetzt werden. Talvivaara hat keinerlei konstruktive Dokumentation erbracht, wie Umweltschäden verhindert oder vermieden werden können. Das Qualitäts- und Kristenmanagement widerspricht jeglicher Zertifizierung und von einer Revitalisierung der Natur ist nie die Rede gewesen, wenngleich Talvivaara – wie auch immer – ISO 31000 und 14001 zertifiziert ist.

Zwar ist die Landschaft in der Region schlechthin ziemlich karg; dieses gibt aber weder dem Management, noch der finnischen Regierung das Recht die dortige Natur wie nach einem Atombombenversuch zu hinterlassen.

Statt dem Eigentümer der Schürfrechte, Pekka Perä, ein Vermögen von etlichen Millionen Euro (im besten Falle wäre sein Vermögen 52 Euro, gezahlte Steuern 2008: 8 Millionen Euro), hätte er verpflichtet werden müssen, die Natur zu erhalten. – Die meisten Verfassungen der europäischen

Staaten haben einen entsprechenden Paragraphen, der da heisst „Eigentum verpflichtet“. Diese Verpflichtung hätte auch Perä eingehen und Rücklagen für die Revitalisierung der Region bilden müssen.

Die ökologische Wiederherstellung der Landschaft in der fraglichen Bergbauregion ist mit mindestens 1,2 Milliarden Euro zu veranschlagen. Des mit Duldung der finnischen Regierung betriebenen Raubbaus an der Natur ist jedoch nie wieder zu korrigieren. Auch wenn die Region relativ spärlich bewohnt ist, so ist eine vollkommene Korrektur nie wieder herzustellen. In der Praxis heisst dieses, dass lediglich Schadensbegrenzung durchzuführen ist. Diese würde allerdings auch rund 600 Millionen Euro kosten.
Bereits Greenpeace Finnland wiess mehrfach auf diese Tatsachen hin.

Im November 2012 entnahmen Mitarbeiter von Greenpeace Proben aus den nahen Gewässern rund um das Minengebiet, welches auch durch grössere Fischvorkommen (u.a. Lachs) bekannt ist.

Alle analysierten Proben ergaben Werte, die den Auflagen von Haushaltswasser keinesfalls entsprachen und sich durch drastisch erhöhte Sulfatwerte auszeichneten. Auch die Werte für Ammonium und Ammoniumverbindungen überschritten alle Richtlinien. (Pressererklärung Greenpeace 20.12.2012).

In zahlreichen Erklärungen forderte Greenpeace die finnische Regierung auf, den Minenbetrieb unverzüglich zu stoppen und die bereits erteilte Erlaubnis zu widerrufen, da Talvivaara nicht in der Lage ist den Biolösungsprozess zu beherrschen. Der Minenbetrieb – so Greenpeace – habe schon in der Bauphase und danach ständig Umweltauflagen verletzt und die Umwelt durch den Minenbetrieb geschädigt. Die Voraussetzungen für die Fortsetzung des Minenbetriebes sind nicht mehr gegeben.

Es taucht an dieser Stelle die Frage auf, ob die Unternehmensführung jemals überhaupt über das fachliche (Fach-)Wissen verfügte und in welcher Form die Regierung und die entsprechenden Ministerien die Qualifizierungen prüfte. Subjektiv steht die Vermutung nahe, dass es den entsprechenden Ministerien nur darum ging, in einer strukturschwachen Region Arbeitsplätze zu schaffen und Exporterlöse zu erwirtschaften.

In einem Exposee der Talvivaara Exploration Ltd. (downloadbar u.a. bei http://bergforsk.se/wp-content/uploads/2011/08/j_pitkajarvi.pdf) beschrieb der General Manager Jukka Pitkäjärvi ein geradezu rosiges Bild der Talvivaara Gruppe und sah als Ziel für 2010 eine Nickelförderung von 30.000 Tonnen, für 2012 eine Nickelproduktion von 50.000 Tonnen. Auf der anderen Seite wurde im gleichen Prospekt die Laufzeit der Mine von 40 Jahren angegeben, wobei die dortigen geologischen Angaben, die Mine sei grösser als 1000 Tonnen@ 0,22% Ni tituliert wurden.
Diese geschilderten Mengen scheinen für einen Aussenstehenden geradezu riesig. Im internationalen Vergleich zu anderen Minen jedoch geradezu lächerlich und unbedeutend. Wenn wir uns alleine die Zahlen der Quartalserhöhungen der Förderung von Nickel der Norilsk Nickel (wie oben erwähnt)ansehen, so ist lediglich die Quartalserhöhung der Mine doppelt so hoch, wie die von Talvivaara optimistisch eingeschätzte Jahresförderung. Selbst die von Jukka Pitkäjärvi damals optimistisch visionierten 50.000 Tonnen Nickel jährlich ergeben rechnerisch bei einem Preis von 13.000 US $ /MT zwar rund 650 Millionen US $ cashflow. Abzüglich der Schürf- , Veredelungs und Logistikkosten dürften nicht mehr als 50-100 Millionen Euro jährlich, selbst bei Erreichen dieser Schürfquoten, als möglicher Gewinn zu verzeichnen sein. Unberücksichtigt bleiben hierbei jedoch Massnahmen der verursachten „Leaks“,

die bisher nicht beziffert wurden, aber ebenfalls bei rund 100 Millionen Euro liegen dürften.

Anlässlich der Pressekonferenz vom 15.11.2013 der Talvivaara zur Unternehmensliquidation war erstaunlich zu vernehmen, dass Pekka Perä nahezu verwundert über die Entwicklung der Metallpreise in der letzten Zeit war: Analysten haben stets den Trend aufgezeigt und das Warten Pekka Peräs auf höhere Kurse ist wie das Warten auf den „Jüngsten Tag“.

Der Ausstieg der Regierung Finnlands aus diesem „Geschäft“ wäre schnellstens geboten.

Ein Verkauf an einen anderen, qualifizierteren Investor oder Betreiber wäre dringend anzuraten.

Jürgen Rahf
Teollissuskauppias IHK
Alppilankatu 8 A 4
FIN 21100 NAANTALI

miningconsultants (at) aol.com

The Experts for the Mining Industry